

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 " 50 "

Mit Postverendung

in Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Hermannstädter Zeitung...

Für's Ausland: Hassenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Infektionspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr.

Abonnements-Bureau: In Adia bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Zagreb bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn I. Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Januar.

Wie „N-t“ meldet, hat der Minister-Präsident in Sachen des Zusammentrittes der Regnicolar-Deputation in Fiume an den Gouverneur von Fiume und an den Vauas von Kroatien die Anfrage gerichtet, ob sie für angezeigt halten, daß die Deputation ihre Thätigkeit Ende Januar oder Anfangs Februar beginne.

Nach neueren Informationen hatte Cardinal Simor wohl eine Mission, jedoch nicht bezüglich Italiens, sondern in Betreff der neuen Entente zwischen dem Vatican und Rußland rücksichtlich der polnischen Kirchenfrage.

Anlässlich des Todes Gambetta's veröffentlichten die „Narodni Listy“ weitere Condolenz-Telegramme, und zwar aus Kolin, Horic, Welwar, Jenschowitz und von den in Leitmeritz lebenden Czechen. Die gewerbliche Beseda in Horic telegraphirt: „Obgleich unser Herz schmerzlich erfüllt ist über den Tod Stobeleff's und Gambetta's, glauben wir dennoch, daß Frankreich und Rußland Revanche erlangen werden.“

Zu Ende dieses Monats wird in Lemberg ein Ruthenen-Meeting stattfinden, auf welchem die Mallirung der Ruthenenpartei und das Vorgehen bei den bevorstehenden Landtagsneuwahlen besprochen werden soll.

Der Ungewißheit gegenüber, welche für einen Moment der Tod Gambetta's in die europäische Politik gebracht, ist es doppelt dankenswerth, daß auch heuer der deutsche Kaiser den Neujahrsfest nicht vorübergehen ließ, ohne seine Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens auszudrücken. Er that dies bei dem Empfange der Generalität. Daß die Kunde von Gambetta's Ableben am Neujahrs morgen bereits zu dem Kaiser gedrungen war, ist mit Gewißheit anzunehmen; in diesem Falle würde die Aeußerung des Kaisers noch eine besondere Bedeutung besitzen; sie würde sich den an Gambetta's Tod geknüpften Befürchtungen gegenüber als ein absichtlich betontes Beruhigungs-Symptom charakterisiren.

Die Nachricht, daß die preussischen Bischöfe in einer Immediat-Eingabe dem Kaiser um die Begnadigung ihrer abgesetzten Kollegen gebeten hätten, ist von der „Germania“ bereits dementirt worden. Jetzt schließt sich der „Kurver Postmann“ diesem Dementi mit der speciellen Bemerkung an, die Nachricht sei, soweit sie den Cardinal Ledochowski betreffe, völlig aus der Luft gegriffen. Dieser Zusatz ist sehr charakteristisch, insofern er zeigt, daß Graf Ledochowski entweder nicht begnadigt sein will oder an der Möglichkeit seiner Begnadigung verzweifelt. Im Uebrigen mag die Vermuthung, die Absicht eines Begnadigungs-Gesuches sei vorhanden gewesen, aber wegen ungünstiger Chancen wieder aufgegeben worden, nicht ganz grundlos sein.

In einem Artikel des Berliner „Tageblatt“, der angeblich aus der Feder eines höheren österreichischen Officiers stammt, wird angeführt, daß man in der österreichischen Armee ein Bündniß mit Rußland der austro-deutschen Allianz vorziehen würde, weil ersteres die Möglichkeit in sich schließt, mit Rußland bei der Theilung des türkischen Erbes Halbpakt zu machen. Einer sehr hohen Persönlichkeit sage man nach, dieselbe habe jüngst in Pest zu einem hohen Militär geäußert: „Wenn Rußland uns die Weichhälfte der Balkan-Halbinsel mit Salonichi überläßt, so hätte ich nichts dagegen, daß es die Döshälfte mit Konstantinopel nimmt.“

Matteo Renato Imbriani, der bekannte Chef der „Irredenta“, hat Herrn Torraca, den Director der „Raffegna“, wegen dessen österreichfreundlicher Haltung gefordert. In dem bezüglichen Briefe nennt er ihn den Ritter des Kaisers von Oesterreich und die „Raffegna“ das österreichische Blatt in Rom. „Bovio“ polemisiert gegen die „Neue Freie Presse“, weil sie der augenblicklichen Agitation keine Bedeutung beilegen will. Torraca erklärt, er werde fortan keine Herausforderung beachten und unbeirrt auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren.

Der „Osservatore Romano“ schreibt hinsichtlich jenes Artikels des „Fremden-Blatt“, worin dem Streite zwischen Italien und dem Vatican internationaler Charakter abgesprochen wurde, daß das „Fremden-Blatt“ kein eigentlich officielles Organ und sein Artikel daher des Papierkorbes würdig sei. In politischen Kreisen Roms erwartet man gegenüber dieser ungebührigen Haltung des officiellen vaticanischen Blattes von Wien irgend eine Aeußerung.

Es ist, wie bereits mitgetheilt, Herrn Gladstone gelungen, den Unterhausprediger Sir Henry Brand vorläufig von dem beabsichtigten Rücktritte abzuhalten. Doch soll die Zusage einwilligen Verbleibens nur bis auf die nächste Session sich ausdehnen. Dagegen gedenkt der stellvertretende Sprecher Herr Lyon Playfair sein Amt aufzugeben. Bei diesem liberalen Vertreter der Hochschulen Edinburgh und St. Andrews wirken ganz ähnliche Gründe, wie diejenigen, welche Sir Henry Brand fast zur Verabschiedung brachten. Gleich der Mehrzahl seiner näheren Landsleute billigt auch Dr. Playfair nicht das schwankende Verfahren der Regierung gegenüber den irischen Ligisten. Für Grundeigentumsreform ist die Masse der schottischen Liberalen sehr gut gestimmt; dem irischen Rebellenthum sind sie entschieden feind. Als stellvertretender Sprecher hat Dr. Playfair mehrmals eine feste Hand gezeigt, obwohl ihm Niemand mit Zug Parteilichkeit vorwerfen kann. Durch die hinter dem Rücken von Regierungsmitgliedern und Unterhausführern gemachten Anstellungen mit Viga-Hauptern ist aber in die Stellung des Cabinetes zu der irischen Frage ein solches Element der Unsicherheit gekommen, daß Männer wie Brand und Playfair sich degoutirt fühlen. Mit dem Amte des Sprechers ist ein Jahresgehalt von 5000 Pfd. St. (100,000 M.) verbunden, mit dem des stellvertretenden Sprechers ein solcher von 2500 Pfund Sterling. Einen solchen Posten gibt selbst ein wohlhabender Engländer, geschweige ein Schotte, nicht leicht auf. Wenn er es thut, so müssen die Ursachen höchst zwingender Art sein.

Die serbische Skupschtina hat die Budgetvorlage mit Acclamation angenommen.

Das Amtsblatt „Glas Crnagora“ von 31. v. M. veröffentlicht die Entlassung des bisherigen Ministers des Innern, Brbica, und die Ernennung des Bozo Petrovic zum definitiven Minister des Innern. Der Neuernannte wird als Cousin des Fürsten Nikitta bei Uebernahme dieses schwierigen und verantwortlichen Postens vom Amtsblatte freudig begrüßt, da diese Ernennung die wiedererlangte Tradition bedeute, der Familie des Negus Petrovic, welche die höchsten und schwierigsten Regierungsdienste früher immer den Mitgliedern der regierenden Familie geleistet, wieder diese Aufgabe anzuvertrauen.

Der österreichisch-ungarische Botschafter Baron Calice, welcher am 1. d. nach Konstantinopel zurückgekehrt ist, wurde am 2. d. vom Sultan empfangen.

Rußland und Polen.

Veröhnungs-Meditationen.

Von Dr. L. R. (Fortsetzung.)

Die Geschichte Rußlands bietet das Bild einer ununterbrochenen Reihenfolge von Eroberungszügen: die Besitzergreifung jeder Beute ist das

Signal zum erbitterten Sturmangriff auf das individuelle Eigenthum, und je umfangreicher, je mächtiger dies Eigenthum, um so heißer und grimmiger entbrennt der Vernichtungskampf.

In Polen, namentlich in den sogenannten eroberten Polenländern, kehrt sich die Spitze aller Gesetze, aller Ulfase gegen den Großgrundbesitz und den grundbesitzenden Adel, — alle Anstrengungen der Gesetzgebung zielen in dem Bestreben der Zersplitterung des abeligen Grundbesitzes, dem Expropriiren des grundbesitzenden Adels und diese Verbissenheit geht so weit, daß man in Lithauen und den russisch-polnischen Provinzen den Staatsbürgern polnischen Abkunft sogar die Erwerbung von Hypothek- und Pfandrechten untersagt. Die politischen Rücksichten und Motive, welche die Czarregierung zu dergleichen Maßregeln bewegen haben, wollen wir nicht näher untersuchen, — als Besiegte zählen wir keineswegs auf Gerechtigkeit von Seite der Sieger, Verbitterung und Rachegefühle unterdrücken nach ausgedehntem Kampfe der Regel nach auf lange jedes Billigkeitgefühl im Herzen des Eroberers; aber die consequente Unerbittlichkeit, mit welcher die russische Regierung nach der Richtung hin ihre Thätigkeit entwickelt, wuzelt nicht ausschließlich in politischer Parteilichkeit, denn diese ermahnt nach augenblicklichem heftigen Ausflodern und erlischt in weiterem Verlaufe. — Die Ursache dieser unerbittlichen Verfolgung, dieser maßlosen Bedrückung liegt in dem Eigenwille dieser Regierung, welche fortgerissen von der socialistischen Strömung, dieses nahezu religiösen Dogmas des rechtsgläubigen Moskoiden, stets und überall zu Mitteln greift, ja greifen muß, welche den Stempel des Socialismus an der Stirne tragen.

Indem die russische Staatsgewalt dem Unterjochten verbietet, unbewegliches Eigenthum zu erwerben, indem sie überdies dem Besiegten das Recht nimmt, über sein bewegliches Eigenthum, sein Capital frei zu verfügen (z. B. Geld hypothekarisch anzulegen), geht dieselbe in ihrem socialistischen Ueberreifer noch weiter als die russische Gemeinde; die Regierung verfügt nach bloßem Gutdünken nicht allein die Theilung von Grund und Boden, sie überantwortet auch die bewegliche Habe der staatlichen Allgewalt, dieses unverfesselt Collectiv-Eigentümers, angeht dessen auch das Verfügungsrecht über bewegliche Güter den Charakter des individuellen Eigenthums gänzlich einbüßt. Wohl kamen auch in anderen Staaten ähnliche Rechtseinschränkungen einzelner Bürgerklassen vor, z. B. Verbote, landtätliche Güter oder städtische Realitäten an sich zu bringen u. dgl., allein diese Beschränkungen hatten conservativ politische Motive, beruhten z. B. auf einer mehr oder minder zu rechtfertigenden Stände-Verfassung, einer Unterscheidung von privilegierten und nicht privilegierten Staatsbürgerklassen. Aber das Streben, den besitzenden, nicht zum Proletariate gehörigen, wohlhabenden Staatsbürgern die Freiheit der Vermögensdisposition zu entziehen, ihnen die Möglichkeit der Sicherung ihrer Habe und der weiteren Vermögenserwerbung zu verkümmern, mit einem Worte das Streben, den Besitzenden ihres Besitzes zu entkleiden: — das ist wahrlich nicht Conservatismus, nicht bloße Wahrung des factisch Bestehenden, nicht lediglich die Aufrechterhaltung gegebener socialer Verhältnisse, das sind Gelüste einer Vermögensverwüftung, das ist offenkundiger Socialismus, ja sogar mehr wie Socialismus. Bei dieser Sachlage bedarf es nur eines kleinen Schrittes und fest steht das Axiom: Alleiniger Besitzer und Verfänger des Gesamtvermögens ist der Staat. Hartnäckig, dieser Bewunderer der socialen Zustände Rußlands, äußert sich in der Richtung in nachstehender Weise: „Die Lehre St. Simons will die Vernichtung und „das Aufheben des privaten Grundeigenthums und des Erbrechtes, wenigstens der Vererbung des Grund und Bodens. Sie verlangt, daß statt dessen nur eine lebenslängliche Nutzung des Bodens eintrete.“

„In Rußland ist diese Ordnung der Dinge wirklich vorhanden.“ „Journiers Träumereien sind also zur Wirklichkeit geworden, es

Fenilleton.

Der gute Kamerad.

Von Prosper Hilarius. (1. Fortsetzung.)

Der Alte blieb stehen. „Ich, mein Herr, ich komme eben von da oben, wo mein Haus steht, herunter, die Birnen, die werden wohl von dem Küster seinen Garten kommen.“ sagte er, eine derselben sorgfältig aufhebend, genau betrachtend und schließlich in die Tasche steckend. „Ich werde aber mal die Jungens fragen, he Willem!“ — Willem war aber so tief gebückt unter seinen Ketten vorbei gegangen, daß er den Fremden gar nicht gesehen hatte und jetzt schon unten am Kahn, so daß er den Ruf des Alten überhören mochte, eben warf er die Netze in das Boot und schob es ins Wasser, ohne sich um etwas anderes zu kümmern, nur der Junge stand noch und schielte nach den Birnen.

„Na, so laßt es nur,“ sagte Herr von Hettberg, „ich will Euch nicht aufhalten, adieu!“ „Adieu!“ und jeder ging seines Weges. — In der Thür der Küsterwohnung stand am Abend dieses Tages das junge Mädchen, sie hielt wieder die Wasserschale in der Hand, zögernd blickte sie hinüber nach der Veranda des Nachbarhauses, eine Lampe brannte dort im Wohnzimmer, welches hinter den Glashüren lag, sie konnte tief hinein sehen, es war leer. Sie lauschte, der schwere Tritt eines Mannes klang von der Gegend des Brunnens herüber, dann war Alles still. Warum klopfte ihr das Herz denn heute Abend bei dem so gewohnten Gang? zögernd schritt sie die Steinstufen hinab, zögernd stand sie an der Gartenthür. Das Meer rauschte, wie immer, am Himmel droben leuchteten einzelne Sterne, und die warme Abendluft spielte mit ihrem Haar, es war Alles wie immer. Alles?

„Ach, was für'n Unfian Anne-Marie, schäm' dich doch“, flüsterte sie endlich entschlossen, trat rasch aus dem Garten und verschwand in der

tiefen Dunkelheit unter den Büschen. Ein heftiges Plätschern tönte ihr von dort entgegen, als sie das Auge ein wenig gewöhnt hatte, sah sie einen Mann dort den Schwengel hin und her ziehen, aber er schien keinen andern Zweck dabei zu verfolgen als das Wasser plätschern zu lassen, denn einen Eimer oder sonst ein Gefäß entdeckte sie nicht. Sie schritt langsam näher, jetzt hatte sie ihn erkannt, der konnte wohl pumpen, nasse Füße machte es ihm nicht, denn er trug ein paar riesige Fißcherstiefel. Sie trat herzu und legte leise ihre Hand auf die seine. — Er fuhr zusammen, sagte aber nichts. „Guten Abend, Willem,“ begann sie freundlich, aber ihre Stimme schwankte ein wenig. Keine Antwort, indessen der Pumpenschwengel so gewaltig hin und wieder fuhr, daß das Wasser stromweis zur Erde schöß und das Mädchen rasch zurücktrat, um nicht naß zu werden — sie stand unschlüssig, was sie thun sollte. Da ließ er das Eisen plötzlich los und sagte: „Nun „Zäulein“, ist's vielleicht jetzt genug Wasser?“

„Ach, Willem“, rief sie, „laß doch die Dummheiten,“ hielt aber doch die Schale zum Kopf, um den günstigen Augenblick nicht zu verlieren.

„So,“ sagte er unwillig, „nun sind es Dummheiten, warum waren's denn heute Mittag keine Dummheiten?“

„Ich weiß nicht, was dir heute ist und was du willst,“ erwiderte sie, zu ihm tretend, „gib mir die Hand und laß das dumme Zeug.“

„Ich will's aber nicht lassen,“ trogte er und wandte ihr den Rücken, „denst du, daß es mir einerei ist, ob so ein hergelaufenes Herrchen, so ein Stadtlaffe schön mit dir thut.“

„Willem!“ rief sie nun ihrerseits erregt, „was sind das für Reden, ich muß dir sagen, daß ich so etwas nicht hören will.“

„Und ich, daß ich so etwas nicht sehen will.“

„Was hast du gesehen, was willst du nicht sehen? Soll ich gegen einen fremden Herrn grob sein, weil er mir gefällig ist?“

„Ist mir ganz einerei, der Keel braucht dir nicht gefällig zu sein und ich lasse mir das nicht gefallen.“

„Du bist kindisch, Willem! — Soll ich's vielleicht machen wie du und Badegäste, die mir nichts gethan haben, mit harten Worten werfen? Ich hab's recht gut gesehen und das nachdem du mich dem Herrn Lieutenant gegenüber noch so recht mit deinem dummen Pfeifen in Verlegenheit gebracht hast.“

„J, sieh doch 'mal, der Herr Lieutenant, und in Verlegenheit gebracht“, höhnte er, „na es ist mir sehr recht, wenn du gesehen hast, wie ich deinem Herrn Lieutenant gebiet habe.“ — Er drehte sich kurz um und that, als wollte er gehen, kehrte dann aber noch einmal um, stellte sich dicht vor sie hin und flüsterte mit leidenschaftlich erregter Stimme: „Anne-Marie, ich sage dir, seh' ich dich noch einmal mit dem Menschen so reden, ist's aus mit uns.“

Sie schwieg und athmete nur schnell, er aber schien auf eine Antwort zu warten. „Ich glaube, du wärest mir gut, Willem“, sagte sie endlich mit stockender Stimme, „aber ich sehe, daß ich mich sehr geirrt habe.“ Sie nahm rasch ihre Schale vom Boden auf und schritt aus dem Schatten der Bäume in die mondbeleuchtete Straße, ohne sich umzusehen, ihrer Wohnung zu.

In dem breiten mit Buchsbaum eingefassten Wege, der zur Seite des Hauses den Gemüsegarten durchschneidet und an dem entlang Nachtviole, Venuswagen, Schwertlilien und Mittersporn blühen, schritt im hellen Mondlicht der alte Küster auf und ab und rauschte sein Abendpfeifen; er warf einen langen Schatten in seinem Gehrock und Anne-Marie, welche tief athmend vom raschen Gang an ihrem Kammerfenster stand, konnte ihn deutlich sehen, wie er öfters den Kopf mit dem schwarzen Köppchen zum Sternenhimmel erhob, etwas murrelte, wovon sie wußte, daß es „schön, schön!“ lautete und dann wieder vergnüglich aus der Pfeife den Dampf blies.

Gedankenlos und mit pochendem Herzen, denn sie war heftig erregt, sah sie hinab, sie hatte sich zu sehr über Willem geärgert, er war doch ein recht grober ungehobelter Mensch. In der Stadt, wo sie gewohnt war, hatten die Leute doch weit bessere Lebensart und die Landsoldaten nun überhaupt, der höfliche Herr von nebenan war ja Garde-

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

erübrigt nur noch ein staatliches Jilanzere zu erbauen, was Sache der socialen Gemeinschaft Rußlands sein dürfte.

Allein das Czarenthum übertrifft St. Simons, es besitzt nicht nur den Gesamtboden des heiligen Rußlands, selbst das Gesamtvermögen seiner Staatsbürger ist Eigentum des Selbstherrschers: das ist vollblütiger Communismus würdig eines Babeuf's, eines Proudhon's.

In weiterer Beleuchtung der social-staatlichen Zustände Rußlands wollen wir auf dem Gebiete des Glaubens und der Religion eine kleine Umschau vornehmen. Die Fesselung der Gewissensfreiheit, die Bedrückung der Andersgläubigen ist in den Geschichtsbüchern der Menschheit mit blutigen Schriftzügen verzeichnet, aber stets und überall war Religionsfanatismus der hauptsächlichste, ja der alleinige Grund solcher Gewaltthaten. (Fortsetzung folgt.)

Z u l a n d.

Budapest, 5. Januar. Die Turocz-Szt.-Martoner „Narodnie Noviny“ äußern sich folgendermaßen über die Bestrebungen der slovakischen Partei: Wir stehen auf gesetzlichem Boden und unsere Principien unterstützen die Moral. Wir schreiben Zeitungen, Bücher für das slovakische Volk, um es aus der Unwissenheit herauszuziehen, wir lehren es sein materielles Wohl befördern und dieses Wirken muß jedem gesetzlich denkenden Menschen patriotisch natürlich und loyal erscheinen. Die slovakische Nationalitäten-Partei verfolgt keine politischen Phantasien, ihr Programm besteht darin, das geistige und materielle Wohl der slovakischen Nationalität zu fördern. Daß wir für das slovakische Volk slovakisch schreiben, das kann wohl kein Vaterlandsverrath sein. Die ungarische Literatur und Cultur könnte die höchste Stufe erreicht haben, sie wäre doch für das slovakische Volk, das nicht ungarisch weiß, ungenießbar. Unsere Bestrebungen sind gesetzlich und beruhen auf der Moral, und wer uns in unseren Bestrebungen hindert, begeht eine Ungeheuerlichkeit. Wir sind gute Patrioten; die zum Patriotismus führenden Wege sind verschieden. Wir sind Slovaken, wir lieben nach unserer Auffassung das Vaterland. Wir waren Slovaken, sind auch heute Slovaken, unsere Existenz kann nicht als vaterlandsfeindliches Verbrechen betrachtet werden. Die slovakische Nation lebt auch jetzt mit und in ihrer Sprache, sie hat die Sitten und Gebräuche ihrer Vorfahren nicht vergessen und wird sie nicht vergessen. Es gibt keine Intrigue, keine Gefahr, keine Macht, die sie umzugestalten vermöchte. Und dieses Factum müßte jeder Patriot vor Augen halten.

Wien, 5. Januar. Der österreichisch-ungarische Votivschäfersrath Graf Soluchowski hat die Abreise nach Paris in Folge der Verleumdungen durch Hochwässer verhindert. Die „Wiener Abendpost“ constatirt gegenüber anderweitigen im Umlauf befindlichen falschen Gerüchten, das Bankhaus Rothschild versichere auf das bestimmteste, daß der Stand des Vermögens des Grafen Wimpffen sich in vollster Ordnung befindet und in den hinterlassenen Papieren des Verstorbenen nicht der mindeste Anhaltspunkt vorhanden sei, daß derselbe an irgend welchen finanziellen Unternehmungen theilhaftig war. — Das von der Schulcommission des Unterrichtsministeriums eingeleitete Subcomité hielt eine vierstündige Sitzung und berieth über die Schulgesetz-Novelle. Der Unterrichtsminister war anwesend. Nach längerer eingehender Debatte, an der sich der Unterrichtsminister wiederholt theilnahmte, wurde der §. 1 (religiös-sittliche Erziehung behandelnd) nach Ablehnung aller Abänderungsanträge in der ursprünglichen Fassung acceptirt.

Gratz, 5. Januar. In der Reichsraths-Erweiterungswahl des Großgrundbesitzes wurde Graf Attems gewählt.

R u s s l a n d.

Paris, 5. Januar. „XIX. Siècle“ lobt, daß Duclerc die Vorschläge Englands betreffs Egyptens zurückgewiesen und hofft, England werde sich angefangen der panislamitischen Agitationen nicht isoliren. Falls England die Rechte Frankreichs nicht respectirt, müßte Frankreich die Vertheidigung seiner Interessen einverständlich mit anderen Mächten suchen, welche die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Egyptens wünschen.

Rom, 5. Januar. Der Ministerrath hat in der Frage der Auslieferung der Oesterreicher negativ entschieden. — Der „Moniteur de Rome“ schreibt: Der russische Unterhändler Buteneff wurde vom Papst und vom Cardinal Jacobini empfangen, um die Neujahrswünsche darzubringen. — Erington ist bisher zurückgekehrt. — Die von einem ungarischen Blatte gebrachte Nachricht bezüglich der Unterredung des Fürstprimas Cardinals Simor mit dem Papst und dem Cardinal Jacobini ist rein erfunden.

London, 5. Januar. Die vom „Standard“ publicirten zwei Depeschen der Cardinale Macabe und Jacobini, nach welchen die Regierung im Einvernehmen mit dem Papst beschlossen haben soll, beim Vatican einen Gesandten nach preussischem Muster zu accreditiren, sind wie maßgebenden Ortes verlautet — unecht.

Petersburg, 5. Januar. Der russische Votivschäfer in Berlin, Saburoff, wird, wie verlautet, auf seinen Posten nur zurückkehren, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Es heißt, daß Fürst Doloff ihn ersetzen soll. Man ist mit Saburoff unzufrieden, weil er es nicht verstanden hat, die Beziehungen zu Berlin freundlicher zu gestalten. Auch sein Privatleben soll Ursache dieses Mißerfolges sein. Ueber seine

künftige Verwendung ist noch nicht entschieden. Daß man hier auf gute Beziehungen zu Deutschland Werth legt, geht daraus hervor, daß Graf Tolstoi den Journalen den strengen Befehl hat zukommen lassen, ihre Sprache den deutschen Journalen gegenüber zu mäßigen und nicht Delin's Feuer zu gießen.

Bukarest, 5. Januar. Die Kammer sprach sich heute mit 70 gegen 41 Stimmen principiell für die Verfassungsrevision aus. Der Senat hat das diesbezügliche Referat Boerescu's den Sectionen zur Berathung überwiesen. — Die Aenderungen der Verfassung beziehen sich auf Abänderung des Titels „Fürst“ in „Fürstenthum“ in Königreich; ferner auf den Wahlmodus der Senatoren und Deputirten, auf Zusammensetzung der Wahl-Collegien, endlich auf den Verfassungsartikel und auf die zwanzigjährige Unveräußerlichkeit des, den ehemaligen Robotpflichtigen geschenkt Bodens.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Januar.

Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchsdajuncten des Devarer k. Gerichtshofes, Johann Böhm, zum Grundbuchsleiter beim Hatfeger k. Bezirksgerichte ernannt.

(Musikvereinsball.) Der diesjährige Ball des Musikvereins wird Donnerstag den 1. Februar abgehalten. Wie bisher erhalten zu demselben nur die Vereinsmitglieder directe Einladungen; es haben jedoch auch Nichtmitglieder zu dem Balle Zutritt. Logen können bei Professor, W. Weiß, Reichenfelsgasse 2 pränumerirt werden.

(Die griechischen Weihnächten) haben sich gehörig eingestellt; Eisläufer und Brauereibesitzer können vergnügt aufathmen, denn die Kälte hatte gestern Früh über 15 Grad (Reaumur) erreicht.

(Todesfälle.) Der französische General Chanzy ist am 5. d. in Chalons sur Marne, — der k. ung. Gerichtsrath Karl Leitisch am 5. d. M. in Kecskemet im 65. Lebensjahre, — der Buchdrucker Friedrich Wolff, am 6. d. im 53. Lebensjahre hier selbst, gestorben.

Mit der elektrischen Beleuchtung werden hier im Laufe dieser Woche die ersten Proben gemacht werden.

Aus Reusmarkt, 3. d., wird uns geschrieben: Ein feltener Act von mächtiger und nachhaltiger Wirkung für das öffentliche Leben der Gemeinden des Reusmärkter Bezirkes wurde heute durch Se. Hochwohlgeborenen den sächsischen Nationsgrafen und Obergespan des Hermannstädter Comitates Fr. Wächter in unserer Mitte vollzogen. Zur feierlichen Uebergabe, nämlich des von Sr. kaiserl. u. königl. apostolischen Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 23. November 1882 den Gemeindevorstän Samuel Connerth in Urwegen und Nicolaus Csgudeanu in Bojana als Anerkennung für ihre in dieser Eigenschaft geleisteten ausgezeichneten Dienste allergnädigst verliehenen silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, traf heute um 11 Uhr Se. Hochwohlgeborenen unser hochgeachteter Herr Comes-Obergespan Friedrich Wächter in Begleitung des I. Comitats-Vicenotars M. Branisce, nach dem eine Deputation Se. Hochwohlgeborenen an der Spitze mit dem Stuhlrichter nach an der Hattertgrenze empfangen und begrüßt hatte, in unserem Markte ein, alimo in festlichem Gewande sämtliche Gemeindevorstän, Gemeindevorstände und Gemeindevorretreter dieses Bezirkes in der Amtszentrale des Stuhlrichters vollständig sich versammelt hatten und auf den hohen Gast warteten, um einerseits als Augenzeugen an dem feierlich zu begehenden Acte der Decorirung ihrer Kollegen und Freunde mit dem allerhöchsten Ehrenzeichen persönlich anwesend zu sein, andererseits aber auch ihrem obersten Comitatschef und Vertreter der hohen Regierung Sr. apost. Majestät des Königs von Ungarn als treue Staatsbürger, untergebene Beamten und Repräsentanten der Bezirksgemeinden ihre Hochachtung corporativ zu erweisen.

Um 11^{1/2} Uhr Vormittags wurde Se. Hochwohlgeborenen aus der Privatwohnung des Stuhlrichters, dem Absteigquartier, in das große mit einem ansehnlichen Publicum dicht besetzte Amtszuglocale begleitet, alimo Se. Hochwohlgeborenen der Herr Comes-Obergespan Fr. Wächter nach erfolgter einstimmiger Begrüßung mit „Hoch“ und „se treiasca“ durch eine dem feierlichen Momente Rechnung tragende in der Staatsprache begonnene und dann in deutscher Sprache wiederholte, namentlich die Bedeutung des solennen Actes betonende und mit nicht endenwollenden Beifallsmanifestationen aufgenommene Rede den feierlichen Act begann, worauf sodann die Anheftung der Verdienstkreuze auf die Brust der Decorirten als wahre und gebührende Verdienst-Belohnung für ihre langjährige, erfolgreiche Thätigkeit als Gemeindefunctionäre, als Notäre durch unseren hochgeachteten und verdienstvollen Herrn Comes der Sachen und Obergespan des Hermannstädter Comitates Fr. Wächter, als Vertreter Seiner Majestät des apostolischen Königs und der hohen Staatsregierung, erfolgte.

Für diese besondere Auszeichnung dankte zuerst der Urwegener Notar Samuel Connerth in deutscher, dann Nicolaus Csgudeanu aus Bojana in romanischer Sprache, tief ergriffen durch diese besondere Verdienstbelohnung, welcher sie durch die gütige Verwendung Sr. Hochwohlgeborenen mit Allerhöchster Entschließung Seiner kaiserl. u. königl. apost. Majestät theilhaftig geworden, in beredeten und gewählten Ausdrücken, verbunden mit dem feierlichen Gelübniße, daß die ihnen allergnädigst verliehenen Ehren-Insignien sie nunmehr in potenziirter Weise bestärken, als treue Gemeindefunctionäre, sowie bisher den vaterlän-

bischen Gesetzen zu gehorchen, Seiner k. apostolischen Majestät dem constitutionellen ungarischen Könige und der hohen Staatsregierung treuzublieben und von der betretenen, ihrer Ueberzeugung gemäß richtigen Bahn bis zum letzten Augenblick ihres öffentlichen Lebens nicht abzulenken.

Diesen Kundgebungen der wahren Gefühle der decorirten Gemeindevorstän folgten wiederholte „Hoch“ und „se treiasca“ auf Se. Majestät den apost. König von Ungarn, auf die hohe Staatsregierung und Seine Hochwohlgeborenen den hochgeachteten und verdienstreichen Grafen der sächsischen Nation und Obergespan. Se treiasca Majestatea Sa Regele apostolicu alu Ungariei, se treiasca inaltulu Rogimu alu statului, se treiasca Inustritate Sa Domnulu Comite alu Natinei Sasesci, mul stimatulu si meritatulu nostru Comite supremu.

Es war dies ein sehr erhrter, feierlicher und das Herz erhebender Moment, der sichtlich unwillkürlich manche Freudenthräne auf den Gesichtern des in wahren Sinne des Wortes begeisterten Publicums als Beweis der übergroßen Macht des Gefühles der Freude zum offenkundigen Ausdruck gebracht.

Mitten in dieser nicht enden wollenden Ovation trat hervor aus der Reihe der ansehnlichen festlichen Versammlung der Notar von Dobring Georg Krst, eine große mächtige Gestalt, mit sympathischem Aeußern und begann mit mächtiger, die Gemüther der Anwesenden ergreifender Stimme also:

Hochwohlgeborener Herr Obergespan und Nationsgraf! In der vollen Ueberzeugung und im Bewußtsein dessen, daß die beiden decorirten Herren Notäre meine Amtsbrüder Connerth und Csgudeanu durch mehr als 25 Jahre auf dem schwierigen Posten gestanden sind und mit ihrer ganzen Kraft für den Staat, ihre Gemeindevorstän und das allgemeine Wohl gewirkt haben, haben sich die Notäre dieses Bezirkes die Bitte um Decorirung dieser beiden Herren erlaubt — und Euer Hochwohlgeborenen haben, in gerechter Würdigung unserer unterthänigsten Bitte, die allerhöchste Auszeichnung für dieselben erwirkt und nun heute auch selbst persönlich vollzogen. („Hoch“ „Se treiasca“).

Für diese edle Handlung erlaube ich mir im Namen unseres Bezirkes-Notären-Bereines und der hier anwesenden Herren Gemeindevorretreter Euer Hochwohlgeborenen als dem höchsten Würdenträger unseres Comitates den tiefgefühltesten Dank auszusprechen und diesem Dank zugleich den Wunsch und die hochachtungsvollste Bitte beizufügen:

Euer Hochwohlgeborenen mögen uns auch in Zukunft das bisherige Wohlwollen bewahren und wir werden diese uns so theuere Gemogenheit stets mit aufrichtiger und treuer Erfüllung unserer Dienstespflichten zu verdienen bestrebt sein.

Zu diesem möge Gott Euer Hochwohlgeborenen ein langes, langes Leben, Kraft und Gesundheit schenken. Dieser mit „Hoch“ und „Se treiasca“ begleiteten Ansprache reihte sich in ebenbürtiger Weise die in romanischer Sprache durch den Kleinpolder Notar J. Macelarui gehaltene fernige Rede an, in welcher derselbe einen instructiven historischen Rückblick machte bis auf die Zeit der einfachen Dorfschreiber, veranschaulichend den bedeutenden Fortschritt als Resultat der Wissenschaft und des Zeitgeistes des gegenwärtigen Jahrhunderts der Aufklärung und auf das gegenwärtige Stadium der Entwicklung der Institution der Gemeindevorretreter, der niedrigsten Classe der Beamten, reflectirte, welche durch die jüngste Thätigkeit der vaterländischen Legislative (Gesetzartikel XVIII: 1871, Gesetzartikel V: 1876, sowie durch die neue Schöpfung des gesetzgebenden Körpers über die Qualification der Beamten) auf das gegenwärtig mögliche erreichbare Niveau gebracht, so daß die Gemeindevorretreter wegen ihrer der Gemeinde und dem Staate geleisteten treuen Dienste nicht nur durch die hohe Regierung, sondern auch durch Se. kaiserliche und königl. Majestät, unseren allergnädigsten Kaiser und apostol. König, wie der heutige feierliche Act den unumstößlichen Beweis liefert, allergnädigst mit besonderen Auszeichnungen belohnt werden. — Diesem nach erlaube ich mir, fuhr der Redner fort, im Namen der Gemeindevorretreter dieses ansehnlichen Stuhlbezirkes die unterthänigste Bitte: Euer Hochwohlgeborenen mögen bei der hohen Regierung Sr. Majestät, unseres apostolischen Königs der Interpret unserer heute in so ausdrucksvoller Weise manifestirten Gefühle der aufrichtigen Freude und des erhöhten Dankes werden gegenüber dem heute vor unseren Augen vollzogenen epochemachenden Acte, als Folge allerhöchster Auszeichnung der Decorirung der Brust unserer zwei Amtsbrüder durch besondere Verdienst-Zusignien; mögen Euer Hochwohlgeborenen zur Kenntniß Sr. Excellenz des hohen Minister-Präsidenten und Ministes des Inneren Tisha unsere unerjährtliche Treue, Loyalität und besondere Anhänglichkeit an das erhabene Herrscherhaus und an das hohe Staatsregime Sr. Majestät bringen; Euer Hochwohlgeborenen aber, unserem hochgeachteten Vermittler bei der hohen Regierung zur Erwirkung der besondern Verdienst-Auszeichnung für unsere zwei Amtsbrüder, sprechen wir hienit unseren aufrichtigsten Dank aus tiefem Herzen, verbunden mit der unterthänigsten Bitte: Euer Hochwohlgeborenen mögen auch künftighin als der Anwalt und Protector unserer gerechten Wünsche mit der bekannten Gemogenheit eintreten. („Hoch!“ „Se treiasca!“) Unser Herrgott möge Euer Hochwohlgeborenen ein langes, langes und zufriedenes Leben schenken. Stürmische „Hoch“ und nicht endenwollende „Se treiasca“ war der mächtige Refrain auf diesen aufrichtigen Wunsch.

Hierauf dankte Se. Hochwohlgeborenen für die Sr. kaiserlichen und königlichen Majestät, dem apostol. Könige Franz Josef I. und der hohen

Officier, wie ihr die Frau Sonnemann, bei der er lebte, erzählt hatte, so, das ließ sie sich gefallen. Willem war Matrose bei der königlichen Marine gewesen, da hatte er seine Zeit abgedient. Ein Rächeln glitt über Anne-Mariens Gesicht, denn er war ein schmucker Bursche und die Seemannstracht hatte ihm doch gestanden, ja gut war sie dem Willem doch, denn er war ein braver Mensch und hatte ihr die ganzen drei Jahre die Treue gehalten. Sie bewahrte noch in dem großen braunen Holzloffer, in welchem ihre besten Hemden und ihr schwarzes Kleid lagen, ein Kästchen aus vielfarbigen Hölzern, gar kunstreich eingelegt, das hatte er ihr von weit, weil ihr geschickt und darin lagen drei Briefe, jedes Jahr hatte er ihr einmal zu Weihnachten geschrieben, einer war aus Singapore, einer von New-York, einer aus Rio-Janeiro, wie stolz war sie damals gewesen, als ihr der Postbote die weit gereiten Episteln gebracht hatte. Nun hatte er sich das schöne Boot die „Anne-Marie“ gekauft, denn er war ein sparsamer und ordentlicher Mensch und mit einer kleinen Anzahlung hatte sich der Schiffsbauer begnügt, weil er ihn kannte, sie aber wollte auch etwas verdienen und deshalb hatte sie Schneiderin gelernt; im Dorfe gab es noch keine Schneiderin und wenn sie auch im Winter nur für die armen Leute schneiderte und weniger erwarb, konnte sie doch im Sommer, wenn alle die vornehmen Badegäste da waren, recht guten Verdienst haben. Aber heute Abend war er doch zu groß gewesen, dagegen der Herr Lieutenant, der wußte doch — — — halt, wer ging denn da mit einemale neben dem Vater den Buchsbäumlein entlang? sollte es Willem leid geworden sein und er am Ende — — —? nein, das war er nicht, bewahre, das war ja der hübsche, junge Herr von heute Morgen, der Herr Lieutenant, da mußte sie doch gleich einmal — — — sie wandte sich und schritt zur Thür, halt, was wollte sie denn dort unten? was würde doch der Willem sagen, wenn er sähe — (Fortsetzung folgt.)

Die Stunde der Versuchung.

Erzählung von Emma Franz.

(Fortsetzung.)

Der Reisende, ein großer, hagerer Mann mit weißem Haar und Bart und gelblich bleichem Antlit, nahm in der Gaststube Platz und zündete eine Cigarre an. Joseph und befesteten sich seine scharfen, dunkeln Augen auf den eintretenden Wirth.

„Ich höre, daß ich hier im Hause übernachtet kann,“ sprach er zu ihm.

„Unser Gastzimmer ist unbesetzt,“ entgegnete Franz, „es steht Ihnen zu Diensten.“ Inzwischen hatte der Kellner eine Flasche Wein und kalten Braten herbeigebracht. Als der Wirth sich entfernen wollte, hielt ihn der Fremde zurück.

„Bleiben Sie, mein Freund,“ sagte er, „und helfen Sie mir diese Flasche aussetzen, ich möchte gern ein wenig mit Ihnen plaudern — nein, keine Ausflüchte, Mann, ich sehe, daß Sie Zeit haben, sind ja doch keine Gäste hier.“

Waldner's Wangen färbten sich höher. „Ich werde nicht lange mehr Wirth sein,“ sagte er, indem er zögernd am Tisch Platz nahm, „übermorgen ziehe ich fort von hier.“ „Um — das Gespräch geht also nicht gut?“ versetzte der Fremde, und es zuckte schadenfroß um seine Mundwinkel.

Franz hatte die Augen gesenkt und nur die Frage gehört, nicht aber das dieselbe begleitende Rächeln gesehen.

„Warum sollte ich es verheimlichen,“ sagte er, „ja ich bin ruinirt.“

„Sie haben, wie ich höre, Frau und Kind,“ sprach der Gast, „was werden Sie mit ihnen anfangen!“

„Weiß ich's selbst!“ rief Franz, „aber lassen wir das, Herr, mir thut es wehe, davon zu sprechen, und für Sie hat das Unglück eines fremden Menschen kein Interesse.“

Bei diesen Worten sah Waldner empor, sein Blick begegnete dem des Gastes und blieb erstaunt und unmutig auf dessen Antlit haften.

Ein, wie ihm schien, höhnisches Rächeln spielte um den Mund des alten Mannes, die kleinen, schwarzen Augen blitzten und funkelten gar schadenfroß.

Eine zürnende Rede schwebte auf des Wirthes Lippen, aber er drängte sie zurück, erhob sich rasch und trozig von seinem Sige und verließ das Zimmer.

Der Fremde sah ihm nach, bis er in der Thür verschwunden war, und schaute dann nachdenkend in sein Glas.

Inzwischen war es dämmerig, fast dunkel geworden. Der Kellnerjunge machte Licht und fragte, ob der Gast nicht eine zweite Flasche Wein wünsche; allein der alte Mann erhob sich und verlangte, nach seinem Zimmer geführt zu werden.

Der Junge schritt voran die hölzernen Treppe hinauf und über den offenen Gang nach der Stube des Gastes.

Dort stellte er den Leuchter auf den Tisch und wies, als der Greis nach Schreibmaterialien fragte auf ein altes, thönernes Dintenzug, das auf der Commode stand. Dann entfernte er sich, der alte Mann blieb allein.

Während der Nacht brach ein schweres Gewitter los.

Der Kettenhund heulte und winselte ängstlich, blaue Bliztahlen zuckten durch die Luft und verbreiteten für Augenblicke Tageshelle.

Schlaflos lag der Wirth auf seinem Bette und lauschte dem Rollen des Donners.

Die Verzweiflung seines Herzens ließ ihn wünschen, der Wetterstrahl möge ihn, sein Weib und das Kind zugleich treffen.

Alein es war nicht Gottes Wille, diesen Wunsch zu erfüllen. Das Gewitter zog über die Weinberge hin, der Donner grollte bald nur mehr in weiter Ferne, und nur der wilde Sturm blieb zurück, die gewirrenen Wolken zu verzagen und die regennasse Erde trocken zu legen.

Hell schien die Sonne des Morgens durch das Fenster und kügte die blonde Kleine wach. Die schläfrigen, blauen Augen langsam öffnend, schaute sie um sich. (Fortsetzung folgt.)

Regierung von der ansehnlichen Versammlung, sowie seiner Person in so ausdrucksvoller Weise gebrachten Ovationen mit der Versicherung, daß Se. Hochwohlgeborenen in gewohnter Weise als Anwalt der gerechten Wünsche der Gemeindebeamten bei der hohen Regierung auch künftighin interveniren werde und schloß mit einer kurzen Rede in der Staatsprache den feierlich begangenen Act um 12 1/2 Uhr Nachmittag unter wiederholten „Hoch“ und „Sei treiasca“.

Im Hotel „Zur Sonne“ wurde zur Ehre und zum bleibenden Andenken an diesen für unseren Bezirk so epochalen Tag ein Bankett gegeben, zu dem Se. Hochwohlgeborenen sammt Begleitung durch eine Deputation eingeladen, an demselben aber nur kurze Zeit theilnahm, weil Se. Hochwohlgeborenen beim Stubrichter Popp zuerst der Einladung Folge gegeben hatte.

Während der kurzen Theilnahme an dem Festbankett in dem großen Saale des Gasthofes, der diesmal nicht genug Raum für sämtliche Gäste bieten konnte, gedachte Se. Hochwohlgeborenen in zwei, die Gemüther ergreifenden Toasten Sr. Majestät, unserem apostolischen und constitutionellen König, dann Sr. Excellenz, dem hohen Minister-Präsidenten Tisza, die sämmtliche Anwesende mit wiederholten „Hoch“ und „Sei treiasca“ begleiteten.

Den dritten Toast brachte dann Gugudeanu auf unseren hohen Gast, Se. Hochwohlgeborenen Herrn Comes-Obergespan, den kein Hinderniß, noch weniger die schlechte Witterung abgehalten hat, ein so seltenes Fest mit seiner Gegenwart zu beglücken, worauf unter den stehenden von den Anwesenden wiederholten „Hoch“ und „Sei treiasca“ Sr. Hochwohlgeborenen mit dem Herrn Vicenotár M. Branišić den Saale verlassen.

Damit nicht den Arrangements des Festbankettes eine Inconvenienz mit Erfolg imputirt werden könne, habe ich Folgendes nachzutragen: Durch die kurze Dauer der Anwesenheit Sr. Hochwohlgeborenen beim Festbankett und durch die von Hochwohlgeborenen gehaltenen Toaste auf Se. Majestät den König und Se. Excellenz den Minister-Präsidenten Tisza war das Festprogramm prävenirt und konnte nur nachher durchgeführt werden.

Nachdem der hohe Gast den Saal des Festbankettes verlassen hatte, wurde der erste Toast von Gugudeanu auf seine k. und k. Majestät den König von Ungarn, der zweite von Connerth auf das hohe ung. Ministerium, der dritte von Jón Macelariu auf Seine Hochwohlgeborenen den Grafen der sächsischen Nation und Obergespan des Hermannstädter Comitates als den Hauptfactor des heutigen Festes und Vertreter Allerhöchster Seiner Majestät und der hohen ungarischen Regierung ausgebracht; den vierten Toast brachte Zlie Popu, Notár im Groß-Kudós, auf den Bezirksoberbeamten, unseren wackeren Stubrichter Nicolaus Popp, als Mitwirkter zu den heute feierlich übergebenen Distinctionen und die zwei letzten Toaste die Notäre Macelariu und Kevit auf die Decorirten, die zuletzt in begeisterter Stimmung mit stürmischen „Hoch“ und „Sei treiasca“ erwidert worden sind.

Um 5 Uhr war das Festbankett zu Ende. Hiemit hätte ich in Kürze mich bemüht, in allgemeinen Umrissen ein Bild von diesem seltenen Feste zu entwerfen. Eben im Interesse dieses synoptischen Bildes frage ich noch nach, daß unsere wackeren Adjutanten unter der tactvollen Leitung des Herrn Local-Predigers, dem hohen Gaste um 7 Uhr Abends gewiß einen besondern Genuß verschafften durch Arrangirung eines musikalischen Ständchens, dem eine durch unseren tüchtigsten Marktvorstand Martin Spielhauer Namens der Gemeinde Neumarkt auf den seltenen Gast gebrachte und am Schluß mit wiederholten Hochs erwiderte Ovation, auf die Seine Hochwohlgeborenen in der gewohnten Weise für diese besondere Aufmerksamkeit den anwesenden Vertreter der Gemeinde den Dank aussprach, vorausging, dessen überraschend gelungene Ausführung als ein besonnderer Fortschritt unserer Gemeinde durch den hohen Gast bezeichnet wurde.

(Fogarascher Plaudereien.) Meinem Versprechen gemäß erhalten Sie einen Bericht über die von der hiesigen Filiale des Vereins zum rothen Kreuz veranstaltete Spelvesteier. Bevor ich jedoch damit beginne, schicke ich als gewissenhafter Chronist voraus, daß am 27. v. M. die hiesige ungarische Dilettantengesellschaft, welche außerordentlich rührig ist, „A házasság“ (Die Heiratsvermittler) zur Darstellung brachte. Ich constatire mit Vergnügen, daß die Vorstellung von vollem Erfolge begleitet war. Es gelang nicht nur den Darstellern durch die Perve ihres Spiels das Publicum trefflich zu amüsiren, sondern, was ich höher schätze, es verschaffte der reichliche Besuch den Fogarascher Armen, zu deren Gunsten das Stück in Scene ging, ein nicht unansehnliches Neujahrs-Geschenk.

Die Sylvesterfeier des Nothen Kreuzes bot den Theilnehmern ein fast zu reichhaltiges Programm: zwei Poffen, diverse Vorträge, ein Tombola und am Schluß gar noch ein improvisirtes Tanzkränzchen. Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Das Heinerträgniß des Abends, welches Vereinszwecken zu Gute kommt, dürfte sich heiläufig auf 100 fl. belaufen.

Neulich, als ich alter Knabe an der Quelle saß, welche Gambrinus durch Vater Heß den Verehrern des Gerstenjahres bereitwillig zuströmen läßt, erfuhr ich aus competentem Munde, daß jene andere Quelle, welche vor Monden in Sárkány an das Licht des Tages kam, nicht versiegt sei, sondern gerade in den letzten Tagen eine unerwartete Coulanze gezeigt habe. — So wäre denn doch Aussicht vorhanden, daß man bei Grabungen, die zu günstiger Jahreszeit in Petto sind, die Hauptader trafe, von welcher der gegenwärtige Zufluß sich abzweigen muß. — Auf diese Weise würde die berechtigte Sehnsucht der Fogarascher nach mehr und billigerem Lichte doch eher befriedigt werden, als man voraussetzen konnte.

Noch theilte ich Ihnen mit, daß am 1. Januar bei Seiner Hochwohlgeborenen dem Herrn Obergespan Neujahrsempfang war, wobei sich die Vertreter sämmtlicher Behörden eingefunden hatten, um dem hochverehrten Manne die Glückwünsche zur Jahreswende darzubringen.

Nächsten Sonntag findet eine Restauration ihrer statt. — In dem „magyar kör“, welcher das Probejahr seiner Wiedererweckung mit vollem Erfolg zurückgelegt hat, wird die Neuwahl der Beamten und des Ausschusses stattfinden. Es werden dabei geringe Aenderungen zu verzeichnen sein, da die gegenwärtigen Vertrauensmänner des Vereines ihren Verpflichtungen gewissenhaft nachgekommen sind.

Da ich dormalen über weitere Neuigkeiten nicht verfüge, so schließe ich mit dem Wunsche, daß mein Communiqué bei tieferer Temperatur eintreffe als bei dormalen herrscht, wo in Folge der milden Witterung und des Regens der Abfluß hier schon mit unangenehmen Ueberfluthungen droht.

(Stiftung.) Sr. Excellenz Herr Eduard Ritter Graf v. Libloy, k. k. General der Cavalerie, wirklicher Geheimrath etc., hat in dankbarer Erinnerung an seinen in Kronstadt genossenen Jugendunterricht dem dortigen evang. Schulfondverein A. B. den Betrag von 500 fl. übersendet.

In den Gemeinden Zajtan, Babolna, Also-Nadab, Kis-Otkos und Boljorod (Hunvader Comitats) sind die Schulen wegen der Blattern- und Scharlach-Epidemie und theilweise wegen Dyptherie geistert. In Broos wurde das projectirte Spelvetkränzchen des Officierscorps wegen der Blattern abgesetzt.

(Brandlegungen.) Die Gemeinde Nadesch schwebt seit einigen Wochen in steter Angst. Drohbriebe kündigen Brandlegungen an, die trotz aller angewandten Vorsicht genau in dem angegebenen Zeitpunkt zum Schrecken der Bewohner in trauriger Wirklichkeit ver-

herend erfolgen. 100 fl. sind als Prämie für die Ergreifung der Uebelthäter ausgesetzt worden.

(Belletristisches.) Die unter dem Titel: „A jó erdélyiök“ (Die guten Siebenbürger) von hiesigen k. ung. Staats-Obergymnasial-Professor Dr. Alexander Tóth verfaßten, überaus interessanten Erzählungen werden nur im kommenden März erscheinen, zu welcher Zeit das Eigenthumsrecht der preisgekrönten Arbeit „Az extraneus“ Herr Dr. Tóth wieder zufällt und die in die von der Verlagsfirma Brüder Nevai veranstaltete Auflage aufgenommen werden kann. Die Sammlung wird übrigens mit der Firma der Sigmund Kemény-Gesellschaft versehen werden, welcher Limitand wohl geeignet ist, das Interesse des Publicums für den Band und den Autor zu erhöhen. Pränumerationen werden vom Verfasser hier selbst entgegengenommen.

(Mit dem Wefner.) Das „N. W. T.“ erzählt: Dem Herrn Grafen K. ardivierte vor einigen Tagen das Malheur, daß ihm sein junger Vorsteherhund — ein prächtiger „Setter“ im „ersten Felde“ — auf dem Stephansplatz bei einem zufälligen Gebränge von Menschen entwichte und durch eine gerade geöffnete Pforte in den Stephansdom hineinschlüpfte. Der Herr Graf folgte rasch dem Hunde und schon war es ihm gelungen, das Thier an seine Ferse zu fesseln und fast das Ausgangsthor zu gewinnen, als er sich plötzlich von rückwärts zwei derbe Hände an den Armen gepackt und gerüttelt fühlte. Der Graf drehte sich erschreckt um und erblickte eine wuthentbrannte unfreundliche Gestalt in rothem Gewande. Der Wefner verlangte schreiend, der Graf solle sich von ihm durch den ganzen Dom zurückscortiren lassen. Vergebens verfuhr dieser, den aufgeregten Menschen zu beruhigen. Rasch sammelten sich Menschen an, welche glauben mochten, es handle sich um die Ergreifung eines Taschendiebes. Da machte der herkulisch gebaute Graf eine energische Bewegung, um den Wefner, der ihn noch immer festhielt, „abzuschütteln“, und schritt von dannen“, indem er, sonst ein eifriger Kirchenbesucher, sich feierlich gelobte, von nun an jede Kirche zu meiden, in der es keinen freundlicheren Wefner gibt.

(Vergiftung durch Schminke.) Großes Aufsehen erregte kürzlich das in der Universitätsstraße, unmittelbar vor der Pölvkirche in Wien, erfolgte bewußtlose Zusammenstürzen einer jungen, äußerst elegant gekleideten Dame, des Fräuleins Emilie T., Tochter eines in der Hernalser Hauptstraße etablirten Kaufmanns. Gegen halb 11 Uhr Vormittags wurde nämlich die genannte Dame, die sich zum Besuche einer Freundin in die Helfersdorferstraße begeben wollte, von einer plötzlichen Bewußtlosigkeit, verbunden mit den heftigsten convulsivischen Zuckungen, befallen. Die Bedauernswerthe wurde in einen Wagen gehoben und in die in der nächsten Nähe gelegene Poliklinik überführt, woselbst es den Bemühungen der Aerzte erst nach Verlauf von zwanzig Minuten gelingen konnte, die Ohnmächtige wieder in's Leben zurückzurufen. Es stellten sich bei der Dame darauf Uebelkeit und Erbrechen ein. Die eigenthümlich bläuliche, schiefergraue Färbung des Zahnfleisches an der Stelle, wo es die Zähne zunächst umschließt, legte die Vermuthung nahe, daß es sich im vorliegenden Falle um eine intensive Bleivergiftung handle, als deren Ursache bei dem Mangel aller übrigen veranlassenden Momente die von der Patientin in Anwendung gezeigte Gesichtsschminke angenommen werden konnte. In der That gab die Patientin, als ihr Bewußtsein wieder zurückkehrte, an, daß sie sich bereits seit längerer Zeit zu kosmetischen Zwecken einer direct aus Paris bezogenen Gesichtsschminke bediene, von welcher letzterer sie eine Probe zufällig bei sich habe. Die jedoch von den Aerzten vorgenommene qualitative chemische Untersuchung erwies dieselbe als hochgradig bleifaltig, so daß die Diagnose einer Bleivergiftung nicht dem geringsten Zweifel unterlag.

(Die Csángós.) Aus Andrásfalva (Bukovina) wird dem „Nemzet“ berichtet: Am zweiten Weihnachtstage gab es ein festlich frohes Gedränge in unserer protestantischen Kirche. Auch aus Hadik und Zstenegits waren zahlreiche Gläubige herbeigekommen, denn der reformirte Seelsofger Karl Tomka erlittete Bericht über die Reise der Csángó-Deputation, deren Führer er gewesen. Voll Mißbrung und Dankbarkeit erzählte er, wie sie im Mutterlande allerorten so herzlich aufgenommen worden, in Sibenbürgen, in Szegedin und dann in der Hauptstadt, wo Künstler, Schriftsteller und Abgeordnete weiterfeierten, um ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Er erzählte weiter, wie die Minister sie gütig empfingen und wie schließlich Sr. Majestät der König selbst mit väterlicher Huld ihre Bitte anhörte. Zum Schluß ermahnte er die Gläubigen zu Gottesfurcht, Arbeitsamkeit und Vaterlandsliebe. Von Reformirten haben sich bisher 233, von Katholiken 230 Familien zur Auswanderung nach Ungarn eingeschrieben. Zu Damarbeiten haben sich 150 Reformirte, 271 Katholiken angemeldet. Die Bewohner von Hadik und Zstenegits haben ihre Listen noch nicht eingereicht, doch kann man die Zahl der anzumeldenden Arbeiter insgesamt auf tausend ansetzen.

(Briefbeförderung zu Neujahr.) Aus Berlin wird gemeldet: Am 31. December, in den Nachmittagsstunden von 6—8 Uhr, wurden hier für circa 300.000 Mark Briefmarken abgesetzt. Die Zahl der vom 31. December bis 1. Januar hier aufgegebenen Stadtpostbriefe betrug 1,343,717, um 87,140 mehr als im Vorjahre. Auf circa zwei Millionen wird die Zahl der von hier nach auswärts aufgegebenen Neujahrsbriefe und noch etwas höher jene der von auswärts hier eingelaufenen Neujahrsbriefe geschätzt. Mancher Briefträger ist zu Neujahr nach Berechnung der Treppen in den vierstüdtigen Häusern circa 16.000 Fuß hoch gestiegen, also mehr als die Höhe des Montblanc.

(Pferde auf hoher See.) Wie aus Hamburg gemeldet wird, hat ein Transport von Vollblutpferden auf der Fahrt von England nach Hamburg mit großem Mißgeschick zu kämpfen gehabt. Wegen der Ueberschwemmungen am Rhein war die Reise über Rotterdam nicht möglich und so mußten die Pferde den weiteren Seeweg via Hamburg antreten. Die Ueberfahrt dauert gewöhnlich 36 Stunden, allein das Schiff, welches den englischen Hafen Grimbsi schon bei Sturm verließ, traf so furchtbarliches Wetter, daß sich dasselbe nur mit genauer Noth auf hoher See hielt und erst nach vier Tagen in die Elbe einlaufen konnte. Der Zustand, in welchem sich die armen Pferde befanden, läßt sich kaum beschreiben. Die Boxes, worin dieselben eingestallt waren, rollten von der einen Seite des Schiffes zur anderen und wechselten beständig ihre Plätze unter einander. Die „Hamb. Nachr.“ berichten weiter: „So viel wir bis heute erfahren haben, sind „Lady Emma“, eine im Frühling dieses Jahres von Herrn Arthur Joe erkaufte alte Mutterstute, und ein für den hiesigen Trainer Arnuld bestimmtes Pferd während der Ueberfahrt eingegangen. Der Transport umfaßte außerdem noch „Mab Drator“ und „Knight's „Foe“, für den Trainer Long bestimmt, ferner „Azur“ für Mr. Arthur, „Gildersbed“ und die zweijährige Fuchsstute von Wild Dats a. d. „Celerrima“ für Capt. Joe, sowie einen dreijährigen Hengst des Trainer Milne. Es erinnert dieses Vorkommniß an ein ähnliches Mißgeschick, von dem der englische Derbyseger „Blue Gown“ vor anderthalb Jahren betroffen wurde. Der Hengst war von der deutschen Commanditgesellschaft, in deren Besitz er sich mehrere Jahre befunden, an Mr. Keene, den bekannten amerikanischen Sportsmann und Besitzer von Foxhall, für 120.000 Mark verkauft worden. Während des Transports nach America erhob sich ein heftiger Sturm, dem „Blue Gown“ schließlich zum Opfer fiel. Seine Gebeine ruhen nun im kühlen Meeresgrunde.

(Neujahrsgeschenk für den Papst.) Der Papst hat die für ihn höchst erfreuliche Nachricht erhalten, daß einer der reichsten Grundbesitzer im Norden Englands, Baronet Steno Titby, soeben mit seiner Familie zur katholischen Kirche übergetreten ist. Der Neubekehrte

hat gleich nach Empfang der Taufe nebst einer beträchtlichen Spende zum Peterspfennige auch den Betrag von 250.000 Pfund Sterling dem Baue einer katholischen Kirche auf einem seiner Güter gewidmet. Der Baronet tritt nächstens schon mit seiner Familie eine Wallfahrt nach Rom an, um sich dort dem Papste vorzustellen und dessen Segen zu erbitten.

Aus Rom, 4. d., wird gemeldet: Heute Vormittags wurden gegen das Schild der österreichisch-ungarischen Bottschaft beim Vatican zwei Pölvkugeln abgefeuert. Die Thäter wurden unter Mitwirkung von Bürgern verhaftet. — Die Blätter, welche für das Oberdanf-Monument gesammelt, werden von der Staatsanwaltschaft zur Nechenschaft gezogen werden. — Gräfin Moroni, Gattin des Generals der päpstlichen Garden, stürzte sich heute Nacht vom dritten Stock ihres Palais herab und blieb sofort todt.

Öffentlicher Dank.

Zur Bekleidung der armen Kinder der Hermannstädter k. ung. Staats-Elementarschule haben neuerdings folgende edelherzige Menschenfreunde beigetragen:

- a) Alte Kleider schenkten: Frau v. Michel 9 Stück, Herr Franz Nagy 1 St., Herr Michael Melicska 3 St., Frau Caroline Zach 9 St., Herr Karl Schreiber 4 St., Herr Karl King 7 St., Herr Ludwig Deisz 3 Paar Schuhe, Fräulein Ernesta Simonis 9 St., Fräulein Katalin Retegi 1 St., Herr Samuel v. Filip 5 St., Fräulein Gyulai 3 St., Fr. Josefina Nojko 12 St., Herr G. Kovacs 7 St., Frau Bertha v. Mizla 6 Stück.

b) Geld schenkten: Herr Jure Nojko 6 fl. 80 kr., Herr Franz v. Ludwig 2 fl., Herr Andreas Fallschüssel 1 fl.

Den Empfang dieser Barmherzigkeitsgaben hiemit bestätigend, sagen wir zugleich den mildthätigen Spendern innigsten Dank dafür, daß sie das Elend unserer armen Schulkinder milderten.

Aus der am 2. Januar 1883 stattgefundenen Sitzung des Lehrkörpers:

- István Téglás, Karl Weinhold, Präses. Schriftführer.

Für Gichtleidende.

An die Kreisapothek in Kornenburg. Eruche postwendend noch um 3 Flaschen Kwizda's Gichtfluid, welches sich als ein unübertreffliches Mittel bei mir und meinen Bekannten bewährt hat; weshalb ich es jedem Gichtleidenden bestens empfehle.

Mediasch, am 2. Juni 1882. Friedrich B. ndet. Zu beziehen durch alle Apotheken. Haupt-Depot: Kreisapothek des Frau Johann Kwizda, k. k. Hoflieferant, Kornenburg.

Original-Telegramme.

Paris, 7. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Das Desfiliren des Reichszuges Gambettas, welcher bei 300.000 Personen umfaßte, war gegen 4 Uhr beendet. Die Leiche, in provisorischer Gruft beigelegt, wird am 8. d. nach Nizza überführt. General Chanzy's Beerdigung findet auf Staatskosten statt.

Rom, 7. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Der Staatsprocurator und ein Untersuchungsrichter verhafteten heute drei Studenten, welche Einlabungen zur Enthüllung der Büste Oberdanf's unterzeichneten. Die Büste und die bei der Hausdurchsuchung gefundenen Papiere wurden saffirt.

Konstantinopel, 7. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Die Pforte verlangt von Corti Genugthuung, weil der italienische Consul in Tripolis die dortige Festungs-Schildwache mit der Reitpeitsche geschlagen, weil dieselbe ihn ohne Erlaubnißhinein nicht passieren ließ.

Alexandrien, 7. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Zwischen den türkischen und den europäischen Polizisten fand ein thätlicher Zusammenstoß statt. Mehrere Polizisten wurden getödtet.

Marktbericht.

Hermannstadt, 5. Januar. Weizen, per Sackloster, bester Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.10, mindester fl. 5.70, Halbsack, bester, fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Korn, bester fl. 4.70, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.20, Gerste, bester fl. 4.20, mittlerer fl. 4., mindester fl. 3.80, Hafer, bester fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Raufur, fl. 4., Erbsen fl. 1.60, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 14., Semmelmehl fl. 13., Weißbrotmehl fl. 11., Schwarzbrotmehl fl. 8., Erbsen, per Liter fr. 12, Linen fr. 14, Fiolen fr. 8, Hirse fr. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Dreibohn, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3., Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Mittelfleisch fr. 46.

Kronstadt, 5. Januar. Weizen, schönster per Sackloster fl. 6.70, Halbsack fr. 5., Roggen, schönster fl. 4.20, Gerste, schönster fl. 3.30, Hafer, schönster fl. 3.65, Hirse fl. 4.50, Haiben fl. —, Erbsen fl. 7.20, Linen fl. 9.30, Fiolen fl. 4.80, Erbsen fl. 1., Rindfleisch per Kilo fr. 40, Schweinefleisch fr. 44, Schöpffleisch fr. 24.

Lotto-Ziehung

vom 5. Januar. Budapest: 41 7 84 88 8.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Januar 1883. Ung. Goldrente, 6% 118.55, 4% 85.70, 5% 85.10, Papierrente 85.10, Eisenbahn-Anleihen 134.50, Dbl. I. Emission St.-Dblig. 89.30, II. 109.50, 1876-er Staats-Dblig. 93.50, Grundentlastungs-Dobligation 98., Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 98., Zemes-Banater Grundentl.-Dblig. 97., detto mit Verlos.-Bl. 95., Siebenb.-Grundentl.-Dobligation 98.50, Croat.-Slavon. 98.50, Ung. Reichsrent-Dobligation 97.50, Ung. Prämien-Lose 113.50, Reichsrentungs- u. Siegeb. Lose 109.50, Deuterr. Staatsanleihe in Papier 76.75, Deuterr. Staatsanleihe in Silber 77.25, Deuterr. Goldrente 95.50, 1860-er Staats-Anleihen 129.50, Deuterr.-ung. Nat.-Bank-Actien 835., Ung. Creditbank-Actien 274., Deuterr. Credit-Actien 284.20, Silber 95.50, R. I. Ducaten 5.63, 20 Francs Goldstücke 9.48, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.60, London (für dreimonat. Wechsel) 119.30.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Januar 1883.

Ungarische Prämien-Lose 113.50, Reichsrentungs- u. Siegeb. Lose 109.50, Deuterr. Staatsanleihe in Papier 76.75, Deuterr. Staatsanleihe in Silber 77.65, Deuterr. Goldrente 95.95, 1860-er Staats-Anleihen 129.75, Deuterr.-ungarische Bankactien 834., Ungar. Creditbank 274., Deuterr. Creditactien 283.80, R. I. Ducaten 5.64, 20 Francs-Goldstücke 9.48, 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.60, London 119.30, Deuterr. Papierrente 5%, Steuerfrei 91.65.

Nr. 3. 9850/1882.

[1061] 3-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der im Jahre 1883 für das hiesige Franz-Josefs-Spital erforderlichen Wäsche...

Das Erfordernis besteht in:

- 130 Männer-Hemden, 130 Gassen, 100 Frauen-Hemden, 50 Corsetten, 250 Mundtücher, 200 Handtücher, 170 Postlerüberzüge, 250 Ober-Leintücher, 200 Unter-Leintücher, 200 Comprissen, 200 Verbändtücher, 100 Schlafhauben, 80 Männer-Schlafstöcke, 80 Frauen-Unterböden, 10 farbigen Wäterschürzen, 5 blauen Wäterschürzen, 50 Strohhüte und 150 Paar Leber-Pantoffeln.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Vereinbarung, daß die zu liefernden Gegenstände genau nach den bei der Spital-Verwaltung aufliegenden Mustern angefertigt und bis Ende März 1883 an die Verwaltung abgeliefert werden müssen.

Nicht muster-gültige Lieferungs-Gegenstände werden von der zur Uebernahme aufgestellten Commission zurückgewiesen.

Die Offert, welche bis 18. Januar 1883, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Franz-Josefs-Spitals einzureichen sind, sind für die Wäschearten und für die Schuhe separat auszustellen und haben die Preise der zu liefernden Gegenstände bei der Wäsche per Stück der einzelnen Seiten, bei den Schuhen per Paar zu enthalten und ist denselben außerdem ein Reugeld bei der Wäsche im Betrage von 100 fl. ö. W. und bei den Schuhen im Betrage von 15 fl. ö. W. im Baarem beizulegen, welches Reugeld für die Erheber als Caution zu dienen hat.

Hermannstadt, am 20. December 1882.

Der Wajizrat.

Aus dem Amtsblatte.

Versteigerung.

Am 12. Januar bei der Hermannstädter Finanzdirection Offertverhandlung wegen der Salzverfrachtung in Maros-Lipart.

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt, empfehlen:

Feinste Sorten

Thee-Gebäck,

echt französisches

Obst aus Clermont,

eingekochtes

Dunst-Obst,

wie:

Ananas- u. Walderdbeeren, Reineclauden, Ananas, Aprikosen, Chinois, Feigen, Cornelen, Kirschen, Weichseln, Johannisbeeren, Nüsse, Preiselbeeren, Pfirsiche, Weintrauben, Birnen, Früchten - Melange etc.,

Malaga-Trauben,

Brachmandeln, Pflaumen,

Marocco und Alexandriner

Datteln,

italienische

Kaffelnüsse.

Zu miethen wird gesucht

vom 1. April angefangen eine Wohnung in der oberen Stadt, bestehend aus 5 bis 6 Wohnzimmern, Küche, Keller, Holzlage, Aufboden. — Anfragen, sowie auch nähere Auskunft bei der Administration dieses Blattes. [26] 1-2

Weltpost-Versandt.

Kaffee-—Thee.

direct aus HAMBURG per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von = 5 Kilo unter Nachnahme.

- Rio, fein kräftig 3.45, Santos, ausgiebig kräftig 3.60, Cuba, fl., grün, kräftig 4.10, Ceylon, blauegrün, kräftig 5.-, Gold-Java, extrafein, milde 5.20, Portorico, delicaat, feinschmeckend 5.40, Perl-Kaffee, hochfein, grün 5.95, Java, grossbohlig, kräftig, delicaat 6.35, Menado, braun, superfein 7.20, Java, prima, hochedel, brillant 4.45, Arab. Mokka, echt, edel, feurig 7.20

- Besonders beliebte feinschmeckende Stambul-Kaffee-Mischung 4.70, Thee pr. Kilo. Congo fl. 2.30, Souchong, fl. 3.50, Familien-Thee, extrafein 4.-, Tafel-Reis, extrafein, par 5 Kilo 1.40

Ausführliche Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen gratis und franco. [864] 11-12

A. B. Ettlinger, Hamburg.

Nur bei Eduard Witte, Wien!

Stadt, verlängerte Kärntnerstrasse Nr. 59.



Eine Million

Cotillon-Orden,

Tanzordnungen mit Emblemen für Militär-, Veteranen-, Glang-, Schützen- und Feuerwehrcorps, Vereine, Handel und Gewerbe, Künstler, Gesipst und Landwirthschaft etc. Feine Goldbrillant-Orden per 100 Stück 80 fl., fl. 1, 1.50, 2; hochfeine Brillant- und tomische Orden per 100 Stück fl. 4, 5, 6; hochfeine Damen-Orden fl. 4, 5, 6, 8, 10; fl. 12.50, 15 bis 20 per 100 Stück.

Schneeballen zum Bombardiren im Ballsaal. 1 Dgd. 50 fr., größere fl. 1. Neueste Cotillon-Touren sammt Anleitung. — Jebermann ist Arrangeur. — 150 Sorten, eine Tour 30, 50, 75 fr., fl. 1, 1.50 bis 2.50. Pracht-Touren fl. 4, 5, 6 bis 8. — Dergleichen große Scherz-Touren, bei der Herren co sumirt als Heilkräfte, fl. 1.20, 1.80, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 11.50, 12.50, 13.50, 14.50, 15.50, 16.50, 17.50, 18.50, 19.50, 20.50, 21.50, 22.50, 23.50, 24.50, 25.50, 26.50, 27.50, 28.50, 29.50, 30.50, 31.50, 32.50, 33.50, 34.50, 35.50, 36.50, 37.50, 38.50, 39.50, 40.50, 41.50, 42.50, 43.50, 44.50, 45.50, 46.50, 47.50, 48.50, 49.50, 50.50, 51.50, 52.50, 53.50, 54.50, 55.50, 56.50, 57.50, 58.50, 59.50, 60.50, 61.50, 62.50, 63.50, 64.50, 65.50, 66.50, 67.50, 68.50, 69.50, 70.50, 71.50, 72.50, 73.50, 74.50, 75.50, 76.50, 77.50, 78.50, 79.50, 80.50, 81.50, 82.50, 83.50, 84.50, 85.50, 86.50, 87.50, 88.50, 89.50, 90.50, 91.50, 92.50, 93.50, 94.50, 95.50, 96.50, 97.50, 98.50, 99.50, 100.50

Eduard Witte, Wien.

Telegr.-Adresse: Eduard Witte, Wien.

Versandt per Nachnahme. — Preisblätter über Touren, Tursachen etc. gratis.

Elektropathische Artikel

von August Wienand in Pforzheim.

In verschiedenen Staaten patentirt und gesetzlich geschützt.

Nach dem Prinzip der Volta'schen Säule und unter Berücksichtigung der therapeutischen Wirkungen der verschiedenen Metalle an und für sich auf die Nerven, fabricirte Einlegeköhlen, Rückenplatten etc., welche sich gegen kalte Füße, rheumatische, giftige, beginnende Rückenmarks- und andere Nervenerkrankungen als sehr nützlich, das allgemeine Wohlbefinden befördernd, durch vielfältige Erfahrungen bewährt haben. [10] 1

Gewinne ohne jeden Abzug.

Erste Ulmer

Münsterbau-Lotterie.

Ziehung vom 16. bis 19. Januar 1883.

Hauptgewinn Mark

75000.

Original-Lose mit Deutschem Reichsstempel versehen à 3 Mark (auch gegen Coupon oder Briefmarken) empfiehlt und versendet das Lotterie- und Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin, W., Unter den Linden 5. Hamburg, Hauptcollece, Wehrstraße 16. [1044] 4-4

Den Aufträgen bitte 30 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Gewinn-Plan.

1 a	75000
1 a	30000
1 a	10000
2 5000	10000
10 2000	20000
20 1000	20000
100 500	50000
100 250	25000
200 100	20000
1000 50	50000
2000 20	40000
3435 (Gew. 350000)	aufgebr.

Kunstwerke von Mt. 50000, zusammen Mk. 400000

Amerika.

Fahrkarten tour und retour billigst bei Arnold Reif, Wien, L. Kolowratring 9.

Auch wird alter schlechter Hopfen in jedem Quantum per Cassa gekauft.

Feinste echt Holländische Liqueure

von Erven Lucas Bols, Amsterdam.

k. k. österr. Hof-Lieferanten, k. niederländ. Hof-Lieferanten, gegründet 1575.

In Hermannstadt sind unsere Liqueure einzig und allein in der Delicaterien-Handlung der Herren

Franz Jahn Söhne zu haben. [16] 1-4

Unfall-

Versicherungsgesellschaft

in Wien.

Vollständigstes Capital: Eine Million Gulden ö. W.

Die Gesellschaft schließt ab:

1. Einzel-Unfall-Versicherungen gegen körperliche Unfälle, welche den Versicherten in und außer seinem Gewerbe, daheim wie auf Reisen treffen können.

Beispiel: Ein Banquier, Arzt, Advocat, Bureau-Beamter etc. kann, wenn der Abschluß auf 5 Jahre erfolgt, eine Versicherung von fl. 10.000 auf Tod und Invalidität gegen Bezahlung einer jährlichen Prämie von fl. 11 abschließen. — Für gefährlichere Berufe ist die Prämie entsprechend höher.

2. Collectiv-Versicherungen gegen körperliche Unfälle, von welchem sämtliche in einer Fabrik oder einem sonstigen Betriebsunternehmen beschäftigten Personen bei Ausübung ihrer Berufsarbeiten betroffen werden können.

Die General-Agentenschaft für Ungarn: Budapest, Dorotheagasse Nr. 10.

In Hermannstadt: Haupt-Agent Paul Nendwich. [1087] 3-5

Ein rationelles und erprobtes Heilmittel für

Brustkranke, Bleichjüchtige, Blutarme,

bei Tuberkulose (Lungenentzündung) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, Fieber für Scorbutische, Mhachtische, Schwächliche und Reconvalescenten ist der von Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereitete

Kalk-Eisen-Syrup.

Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Stuhns. Köhnen des Schleimes, Schwinden der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, allmätige Verkärtung (Seilung) der Tuberkeln.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.



Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen meinen besonderen Dank auszusprechen für die heilsame Wirkung Ihres unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups, welcher von meiner Frau genommen wurde, nachdem mehrere Aerzte selbe für verloren hielten. Meine Frau ist zum Staunen Aller genesen, unnter ob dieses ausgezeichnete Präparat zeitweilig fort als Nachcur, weil dasselbe den Appetit fördert und sie innerhalb acht Wochen um 4 1/2 Rilo an Gewicht zugenommen hat. Ich empfehle auch Ihr ausgezeichnetes Medicament Jedermann an. Josefthal (Wöhmen), am 20. Februar 1882. Hermann Jäckel.

Ersuche um vier Flaschen Kalk-Eisen-Syrup per Postnachnahme. Bei dieser Bestellung kann ich es nicht unterlassen, Ihnen erneuert meinen Dank für dieses treffliche Heilmittel auszusprechen, welches mich im Jahre 1875 von einem Lungenleiden heilte, so daß ich bis heute meinem strengen Dienste obliegen konnte. Am 8. August 1882. [928] 4-10

J. Aigner, Inpirector der k. k. Strafanstalt Gäßlersdorf.

Preis 1 Flasche fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und auf obige behördl. protocoll. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

Central-Versendungs-Depöt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depöt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depöt ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburger: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

Ersteilte außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 „ 50, Monatlich „ 85, Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „, Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 „ 50, im Ausland: Halbjährig 9 fl., Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verantw. wortlich: Adolf Reissenberger

Filial-Abonnements-Bu 1. Stein, Buchhändler; in Nro. 7.

Wie die „Pub. G. gierung, mit Rücksicht auf die zwischen Ungarn und Oesterreich bestehenden Verhältnisse, das bisher dort bestanden seit bereits zwei Jahren Die Demonstrationen Gambetta's geben die Oesterreich im Zusammenhang, wie Der „Fetter Klop“ be Zusammenhänge, wie steht nicht nur in unabweisbar, sondern auch auswärtigen Politik, und gerade die Abweh Zwecke hat. Er ist Lebens-Interesse Oesterreichs, darüber bester Monarchie dem Banke im Kaufe dieser Tagen der deutsche netenhaus ihre Arde Klagen wegen der p Was an bisher verhandelt, darüber bester erhebliche Forderungen in den politischen Krei

Fürst Bis mar geäußert haben, es for reich erhalten bleibe, europäischer Friedens sich vollziehe. Man die aber alle Werkm Berlin eifrig colportir Tod Gambetta's als Republik anjähre. Ind Auffassungen entgegen Deutschland die Notw Tod nicht geringer ge mit gesteigertem Na begehren, hat man in Panjavisimus auch in den französischen Net ist das Vertrauen g längst nicht mehr, d Mißtrauens gegen de Betreffs der „XIX. Siècle“, daß daß die gerechten Anr dies wolle nicht jage Zwecke seiner Politik welche die Wiederan Patrioten sterben w ist heute das, was es Graf Zich n Beteiligungen der Wimpffen zu danken In ihren Jahr politischen Ergebnisse Frieden; sie sehen der

„XIX. Siècle“, daß daß die gerechten Anr dies wolle nicht jage Zwecke seiner Politik welche die Wiederan Patrioten sterben w ist heute das, was es Graf Zich n Beteiligungen der Wimpffen zu danken In ihren Jahr politischen Ergebnisse Frieden; sie sehen der

„XIX. Siècle“, daß daß die gerechten Anr dies wolle nicht jage Zwecke seiner Politik welche die Wiederan Patrioten sterben w ist heute das, was es Graf Zich n Beteiligungen der Wimpffen zu danken In ihren Jahr politischen Ergebnisse Frieden; sie sehen der

„XIX. Siècle“, daß daß die gerechten Anr dies wolle nicht jage Zwecke seiner Politik welche die Wiederan Patrioten sterben w ist heute das, was es Graf Zich n Beteiligungen der Wimpffen zu danken In ihren Jahr politischen Ergebnisse Frieden; sie sehen der

„XIX. Siècle“, daß daß die gerechten Anr dies wolle nicht jage Zwecke seiner Politik welche die Wiederan Patrioten sterben w ist heute das, was es Graf Zich n Beteiligungen der Wimpffen zu danken In ihren Jahr politischen Ergebnisse Frieden; sie sehen der

„XIX. Siècle“, daß daß die gerechten Anr dies wolle nicht jage Zwecke seiner Politik welche die Wiederan Patrioten sterben w ist heute das, was es Graf Zich n Beteiligungen der Wimpffen zu danken In ihren Jahr politischen Ergebnisse Frieden; sie sehen der